

In Pandemie-Zeiten - ethische Reflexion aus der Pflege-AG des Klinischen Ethikkomitees

Iris Rosenbaum und Almut Schilling

Liebe Kolleginnen,

Als Pflegende im Klinischen Ethikkomitee (KEK) arbeiten wir an einem eigenen Selbstbewusstsein in den ethischen Diskussionen und Reflexionen. Viele ethische Themen werden aus der medizinischen Perspektive beleuchtet und hinterfragt. Dabei müssen wir Pflegenden immer wieder lernen, unsere spezifische Perspektive ins Licht zu rücken. So wie wir als Pflegende gefragt sind, unsere Fachlichkeit, unsere Kenntnisse und Erfahrungen in den Klinikalltag selbstbewusst einzubringen.

Seit März 2020 leben und arbeiten wir in den Gesundheitsprofessionen nach den Vorgaben des Krisenmanagements, um die Ausbreitung der Corona Pandemie einzudämmen. Zeit, auch unter ethischen Gesichtspunkten danach zu fragen, wie wir damit im beruflichen Alltag leben und was diese neue Ordnung auch in gesellschaftlicher Hinsicht mit uns macht.

Die große Welle der Anerkennung, der Beifall, die Kundgebungen darüber, welche Heldinnen wir sind... Noch nie sind wir von der Gesellschaft so gesehen worden.

Wofür werden wir plötzlich so gefeiert?

Wird der Gesellschaft in dieser Zeit plötzlich bewusst, unter welchen Bedingungen wir weit über unsere Grenzen belastbar sind?

Applaus für Arbeiten bis zur Erschöpfung für ein vergleichsweise geringes Gehalt?

Das wäre ja eher beschämend!

Worum geht es hier und worin könnte der Wandel hin zur politischen Handlung im Dienst der Gesellschaft bestehen?

Die schweren Verläufe der Covid-19-Infektionen haben deutlich gemacht, wie sehr neben der rechtlichen und medizinischen auch die hochqualifizierte pflegerische Expertise von essentieller Bedeutung ist. Und all die Umwälzungen, die z.T. täglichen Wechsel der Vorgaben, die vielen Stationsumzüge, die überall veränderten Abläufe haben den

Pflegenden ein Höchstmaß an Flexibilität, an Lernbereitschaft und an Professionalität abverlangt.

Andererseits - wurde denn von Seiten der Politik vor der Corona Krise oder auch aktuell je laut, dass unsere fachlich pflegerische Qualifikation für die Gesellschaft unabdingbar von Nöten ist? Anerkennende Stimmen für die qualifizierte Arbeit der Pflege waren sowohl in den politischen Entscheidungsgremien als auch in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung nicht wirklich zu vernehmen. .

Eine solche Anerkennung wäre aber angemessen, die endlich der vielfältig qualifizierten Pflege ein Gewicht bietet bei Krankenhausfinanzierungsentscheidungen, bei Pflegesätzen, Tarifverhandlungen und bei Entscheidungsstrukturen.

Zudem wird aber auch deutlich, dass angesichts der verschiedenen einschränkenden Maßnahmen eine ethische Reflexion dringend erforderlich ist.

Aus Gesundheits- und Sicherheitsgründen wurden Ausnahmeregelungen, Kontaktbeschränkungen und Besuchsverbote erlassen. Dies hatte zur Folge, dass viele Menschen in und mit ihrer Krankheit sehr allein gewesen sind. Hier waren und sind die Pflegenden vielfach die einzigen Kontaktpersonen, die den Kranken in ihrer oft auch seelischen Verzweiflung beistehen konnten und mussten. Eine konfliktbeladene Aufgabe, in der ein Widerspruch zwischen wichtigem Schutz für andere und dem Recht auf Bewegungsfreiheit, auf Selbstbestimmung sowie dem Recht auf eigene Würde ausgehalten werden muss.

Hier bergen besonders generelle Regelungen ein erhebliches Maß an Ungerechtigkeit und an individuellem Leid.

Pflegende stehen hier mitten in einem Spannungsfeld zwischen sich widerstreitenden Grundrechten und ethischen Prinzipien.

Mitten in diesen Widersprüchen war es gerade die Aufgabe der Pflege, die angeordneten Schutzmaßnahmen und Freiheitsbeschränkungen, teilweise gegen den Willen der zu Pflegenden umzusetzen.

Teilweise haben Pflegende in Absprache mit den ärztlichen Kolleg*innen auf den Stationen Wege gesucht, um in Einzelfällen begründete Ausnahmeregelungen umzusetzen, die besondere Bedarfe von einzelnen Patient*innen berücksichtigten.

In einer Zeit, in der der Lock-down herrschte und viel Angst, Schuldzuweisungen und Stigmatisierungen vorherrschten, ist für solches Handeln, dass versucht, dem Einzelnen gerecht zu werden, Mut, Professionalität und Verantwortungsbewusstsein von Nöten.

Das hat nichts mit Selbstaufopferung zu tun, sondern hier ist gerade Selbstbewusstsein wichtig.

Die dringenden Anforderungen an die gesundheitliche Versorgung treten in der Pandemiesituation deutlich zutage. Unter dem ökonomischen Druck der Pflegeeinrichtungen und öffentlichen Krankenhäuser ist in den letzten Jahren eine unverantwortliche personelle Mangelsituation besonders in der Pflege erzeugt worden. Hier ist nach den aktuellen Erfahrungen ein politischer Umdenkungsprozess dringend erforderlich.

Es besteht ein hoher Bedarf an Krankenpflegepersonal, der das bereits auf unterschiedlichem Niveau bestehende qualifizierte Personal ergänzt, so dass die komplexe Versorgungssituation angemessen bewältigt werden kann. Zudem muss es die Möglichkeit geben, dass die beschriebenen Konfliktsituationen im Team besprochen und gelöst werden können.

Sollte dieser Mangel an Fachkräften auf politischer Ebene beseitigt werden, sollte die Wichtigkeit der Mitsprachekompetenz von Fachkräften in den Entscheidungsgremien berücksichtigt werden, dann wäre die gesellschaftliche Resonanz als Wertschätzung unserer Expertise zu verstehen.

Damit wir Pflegenden uns auf unsere Arbeit und Problemlösungen konzentrieren können, und damit Zu-Pflegende sich auch in Krisensituationen in allen Belangen gewertschätzt und in ihren Persönlichkeitsrechten geachtet wissen können.

Für diesen Text haben wir uns inspirieren lassen durch Veröffentlichungen der Akademie für Ethik in der Medizin (AEM) und der Pflegekammer. Wir wollen Anstoß geben, miteinander ins Gespräch zu kommen. Wir wollen anregen, sich unter den Pflegenden über die neuen Herausforderungen auseinanderzusetzen und in Konfliktsituationen nach möglichen Handlungsalternativen zu suchen.

Dabei sind wir gerne behilflich. Wir können als KEK angefragt und auch als einzelne Personen angesprochen werden. Wir treffen uns dann gerne zum individuellen Gespräch, zu einer Teamsitzung oder auch Fallbesprechung. Auch Fortbildungen sind denkbar.

Sprecht/sprechen Sie uns also gerne an:

Iris Rosenbaum (P: 4108, iris.rosenbaum@med.uni-goettingen.de)

Almut Schilling, (P: 6746, a.schilling@med.uni-goettingen.de)

Ulrike Biermann (ulrike.biermann@med.uni-goettingen.de)

Petra Hußmann (P: 1667, p.hussmann@med.uni-goettingen.de)

Harald Wigger (P: 1563, h.wigger@med.uni-goettingen.de)

Elisabeth Böning (P: 2704, eboening@med.uni-goettingen.de)